

Lodzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Platz 6.

Anfertigungsgebühr:

Für die Petitione oder deren Raum 6 Kop., für Anzeigen 15 Kop.

Preis eines Exemplars 3 Kop.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr. Sonntags geschlossen.

Im Auslande übernimmt Insektionsaufträge

Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rischman & Fröndler, Senatorekstra 18.

Julius

St. Petersburg

Die Allerhöchste Genehmigung soll, wie der Reg. Anz. mittheilt, in Petersburg im Jahre 1890 der IV. internationale Congress für das Gefängniswesen zusammentreten. Nach Aufstellung des Congressprogrammes durch die internationale Gefängniscommission wu de dasselbe den offiziellen Delegirten der Regierungen mit der Bitte, Specialisten des Criminalrechts und des Gefängniswesens zu ersuchen, schriftliche Berichte über die der Verathung während der Congress unterliegenden Fragen abzufassen, mitgetheilt. Diese Berichte, welche im Bulletin der internationalen Gefängniscommission abgedruckt werden sollen, haben als Material für diejenigen Personen zu dienen, die zu Berichterstattern werden erwählt werden. Die Zahl der Referate ist nicht begrenzt, da, je mehr Personen ihre Meinung in Fragen des Programmes dieses Congresses abgeben, eine desto eingehendere Behandlung dieser Fragen zu erwarten ist und ein um so größeres Interesse und eine um so größere Bedeutung das für den Congress gesammelte Material haben wird.

Nachdem das Programm des Congresses an alle Institutionen und Personen verandt worden ist, deren Antheil an den Arbeiten des Congresses wünschenswerth ist, erachtet die Allerhöchst eingesezte, unter dem Präsidium des Chefs der Ober-Gefängnisverwaltung stehende Commission zur Organisation des Congresses es für nöthig, dieses Programm zu veröffentlichen, indem sie bemerkt, daß Personen, welche thätig sein sollten, Berichte abzufassen, solche entweder direct vom Secretair der internationalen Gefängniscom-

mission (Dr. Guillaume in Neuschätel), wenn sie in französischer Sprache geschrieben sind, oder an den Präses der Allerhöchst eingesezten Commission zur Organisation des Congresses (Ober-Gefängnisverwaltung, Petersburg) einzusenden haben. Die Commission übernimmt es, die Berichte in's Französische übersezen zu lassen unter der Bedingung jedoch, daß, wenn in Folge des Umfanges des Manuscriptes oder aus anderen Gründen die Commission die Uebersetzung für beschwerlich erachtet sollte, sie sich vorbehält, dem Autor davon unter Rücksendung des Manuscriptes Mittheilung zu machen.

Das Finanzministerium hat, wie die „Hov. Bp.“ vernimmt, sich damit einverstanden erklärt, den Inhabern von Weingärten in Süd-Russland kurzterminliche Geldanleihen zu bewilligen, wobei die Weingärten zum Zwede der Bestimmung der Höhe der Anleihen hinsichtlich ihrer Nutzbarkeit und Einträglichkeit in Kategorien eingetheilt werden sollen. Die Anleihen werden jedoch nur mit der Bedingung bewilligt, daß die Weingärtner aus ihrer Mitte gegenseitige Bürgschaft für die rechtzeitige Rückzahlung der Anleihen seitens der einzelnen Vorgeser leisten. Für die in der Sewastopolser Gegend der Schwarzmeerküste belegenen Weingärten beträgt die Norm der Anleihen 100 Rbl., für die übrigen Weingärten dagegen 200 Rubel per Dessjatine.

Zum Wehrpflichtsteuer-Project meinen die „Russ. Wjd.“, daß eine solche Steuer weder durch praktische Bedürfnisse noch im Princip motivirt werden könne. Man bedürfe ihrer ebenso wenig wie anderer neuer Steuern, da man unsere Finanzlage eine befriedigende nennen könne. Die Realisirung des Budgets pro 1887 schreibt das Blatt weiter — schloß mit einem Deficit von nur 3 1/2 Millionen ab, anstatt wie erwartet worden, ein solches von 30 und mehr Millionen zu

ergeben. Die Kerosin- und Streichhölzaccise, welche in diesem Jahre eingeführt worden, wie auch die befriedigend ausgefallenen Ernten werden die Einnahmen noch erhöhen, während die Verbesserung der Course die Reichsaugaben für die Zinsen der Metallanleihen verringert. Aber auch principiell kann eine solche von den augenblicklichen Bedürfnissen der Finanzlage nicht geforderte Steuer nicht gerechtfertigt werden. Die Wissenschaft sowohl wie die Politik verurtheilen schon seit lange alle Steuern, welche auf alle Zahler in absolut gleicher Höhe vertheilt werden: 5 Rbl. sind für den einfachen Mann eine große Summe, während sie für den Bemittelten ein „Nichts“ sind — und die Abgabe erhält dadurch den Charakter einer Kopfsteuer, die den Anschauungen unserer Zeit nicht mehr entspricht. Man kann die projectirte Steuer auch nicht durch Hinweis darauf, daß eine solche im Persien und Arabien schon seit Jahrhunderten oder innerhalb unserer Väterzeit auf Verfügung der Gemeindeversammlungen erhoben worden ist, motiviren: nicht Alles, was in der Geschichte unserer centralen oder östlichen Finanzwirtschaft vorgekommen, verdient nachgeahmt zu werden; gerade in dieser Sphäre darf man sich noch weniger als sonst auf die Vergangenheit, die voll von unnatürlichen finanziellen Erscheinungen ist, berufen. Endlich liegt auch kein Grund dafür vor, diese Steuer im Hinblick darauf, daß eine ähnliche in Oesterreich und der Schweiz existirt, zu rechtfertigen. Diesen beiden Staaten steht der größere Theil aller civilisirten Staaten gegenüber, die keine Wehrpflichtsteuer besitzen. Jedoch auch im westlichen Europa haben die Steuersysteme noch viel Unzweckmäßiges und Veraltetes beibehalten. In Frankreich z. B. giebt es eine Personalsteuer, welche im Betrage von 1 1/2—4 1/2 Frs. auf jeden Bürger ohne Ausnahme fällt, und ferner eine Thür- und Fenstersteuer, die schon

oft sowohl von der Wissenschaft wie von vielen französischen Staatsmännern verurtheilt worden ist.

Nisan. Ein ziemlich beschränkter Mann schlich sich in ein Zell gefüllt in Abwesenheit des Hausherrn in eine Bauernhütte, wo er unter Drohungen, sie aufzufressen, von den Kindern den Ort erfuhr, wo das Geld verwahrt war. Der 13jährige Sohn des Bauern ermännete sich schließlich, ergriß des Vaters geladene Flinte und erschloß den „Teufel“, worauf er mit seinem 13jährigen Schwesterchen sich auf dem Ofen verfedete. Dort wurden die Kinder gefunden.

Aus der russischen Presse.

Ein Wiener Telegramm meldete in diesen Tagen, daß demnächst den Delegationen eine Creditforderung beaufs Erreichung einer Donau-Kriegesflotte zugehen werde. Es wurde in N. in der Depesche gesagt, daß Rumänien bereits eine Kriegesflotte auf der unteren Donau bestze und daß für Rußland nach Regulirung des Eisenbahnsystems die Möglichkeit gegeben sei, Kriegeschiffe die Donau aufwärts zu senden.

Die „Nowoje Wremja“ meint, daß, wenn die oben erwähnten Erwägungen in den politischen Kreisen Oesterreich-Ungarns jetzt Beachtung fänden, dies der gegenwärtigen Lage in Rumänien und Serbien zu zuschreiben sei. So lange Oesterreich-Ungarn darauf rechnen konnte, daß die beiden genannten Donauländer im Falle eines Conflictes mit Rußland auf seiner Seite stehen würden, war von der Gefahr des Erscheinens einer russischen Flotte in der Donau nicht die Rede und eine rumänische Kriegesflotte galt eher für eine Garantie, denn für eine Bedrohung. Jetzt haben sich die Ansichten geändert. Nachdem Oesterreich-Ungarn enorme Summen für die Vertheidigung des Reiches zu Lande verausgabte, erachtet

Der kleine Lord.

Von

Frances Hodgson Burnett.

(7. Fortsetzung.)

Und denke Dir nur, wieviel Du mit dann zu erzählen haben wirst und wie glücklich wir miteinander sein werden. Ach, es muß ja so schön dort sein! Wie oft hat mir Dein Papa Alles beschriebe. Ihm war das Schloß ganz ans Herz gewachsen und Du wirst es auch bald lieb gewinnen.

Wenn Du auch dort wärst, dann wohl, verfehte der betrübte kleine Lord mit einem tiefen Seufzer.

Es war ja ganz natürlich, daß ihm eine Einrichtung, die ihn von „Herzlieb“ trennte, als etwas sehr Widerwärtiges und Unbegreifliches erschien. Mrs. Errol hielt es zudem für richtig, ihn über die Gründe dieser Trennung nicht aufzuklären.

„Verstehen könnte er es doch nicht,“ sagte sie zu Mr. Havisham, „es würde ihn also nur ältlichen und beängstigen und ich bin überzeugt, daß er sich weit eher an seinen Großvater anschließt, wenn er nicht weiß, daß dieser einen Widerwillen gegen mich hat. Daß und Bitterkeit ist ihm ganz fremd und ich glaube, der Gedanke, daß jemand mich haßt, würde ihn unglücklich machen! Sein Herz ist voll Liebe! Es ist viel besser, wenn er das Alles erst später erfährt — viel besser im Interesse des Grafen namentlich, denn dies Bewußtsein

würde eine Scheidewand zwischen ihm und dem Großvater bilden, wenn Gedie auch noch ein Kind ist.“

Cedric erfuhr also nur, daß diese Trennung aus Gründen, die er noch nicht verstehen könne, beschlossen sei und daß er später einmal Alles erfahren und begreifen werde. Das machte ihn wohl nachdenklich, allein schließlich war es ihm ja weniger um die Gründe, als um die Sache zu thun und nachdem ihm sein Mitternachts wieder und wieder die Zukunft im rosigsten Lichte ausgemalt hatte, fingen seine Bedenken an schwächer zu werden, obgleich Mr. Havisham ihn noch mehr als einmal in einer seiner wunderbar altväterischen Stellungen dastehen und aufs Meer hinausstarren sah, wobei sich mancher Seufzer aus seiner Brust haß, der viel zu ernsthaft klang für ein Kind.

„Es gefällt mir gar nicht,“ sagte er in einem seiner ehrbaren Gespräche mit dem Advokaten. „Sie glauben nicht, wie wenig mir die Sache gefällt, aber es gibt ja viel Kummer auf der Welt, den man eben ertragen muß. Das sagt Mary immer und auch Mr. Hobbs hat ich das sagen hören. Und Herzlieb will, daß ich gern zum Großpapa gehen soll, weil all seine Kinder dort sind und das sehr traurig ist. Natürlich thut einem ein Mann leid, der all seine Kinder verloren hat — und eins war so plötzlich tot.“

Wer Seine kein Herrlichkeit kennen lernte, fand die altkluge Weisheitsmienen, die er gelegentlich in der Unterhaltung aufwies, bezaubernd; wenn man dabei in sein unschuldiges rundes Gesichtchen sah, hatten die weisen Bemerkungen einen unwiderstehlichen Reiz und wenn der häßlich, blühende, gold-

lockige kleine Mann sich hinsetzte, die Hände ums Knie schlang und sich mit großer Würde unterhielt, war er das Entzücken seiner Umgebung und namentlich fand Mr. Havisham jeden Tag mehr Freude an ihm.

Als der mitternächliche Teufel der Passagiere, der, welcher der Seeligkeit seinen Tribut zu bezahlen gehabt hatte, wieder auf Deck sichtbar ward und sich auf den bequemen Stühlen niederließ, schien auch kein einziger darunter zu sein, der die merkwürdige Geschichte des kleinen Lord Fauntleroy nicht kannte und Jedermann interessirte sich für den Jungen, der sich überall herumtrieb, wenn er nicht gerade mit seiner Mutter und dem steifen alten Engländer auf und ab ging oder mit den Matrosen plauderte. Mit allen schloß er Freundschaft, wozu er ja stets bereit war. Hatte er sich einer Gruppe von Herren angeschlossen, so marschirte er mit großen, festen Schritten neben ihnen her und ging bereitwillig auf jeden Scherz ein; war er im Kreise der Damen, so war des frohlichen Lachens kein Ende und spielte er mit den Kindern, so war das Spiel immer ganz besonders lebendig und lustig.

Seine Hauptfreunde aber waren die Matrosen — er erfuhr die wunderbarsten Geschichten von Seeräubern, Schiffbruch und einsamen, menschenleeren Inseln, er lernte Laue spalten und kleine Schiffe aufstakeln und erwarb sich in Bezug auf Lospiegel und Mannegel eine erstaunliche Gelehrsamkeit. Seine Redeweise bekam einen entschiedenem Anflug von Heerjadentum und er rief einmal unauslöschliches Gächler hervor, als er sich an einem kühlen Morgen, wo Damen und Herren sich warm eingehüllt hatten, mit

der lebenswürdigsten Mensch von der Welt und welcher Stimme äußerte: „Da sah' nie doch gleich ein Klabaktermann in die Planken, heut ist's frisch.“

Es war sehr überaus, daß diese fernmännliche Bemerkung solche Heiterkeit hervorrief; er hatte sie von einem älteren Seehelden, Namens Jerry, vernommen, in dessen Erzählungen sie öfter wiederkehrte. Jerry mußte, nach seinen Beschreibungen zu schließen, mindestens zwei oder dreitausend Fahrten gemacht haben, wobei er unsehlbar jedesmal Schiffbruch gelitten und an ein mit Menschenfressern bedecktes Eiland verschlagen worden war; daß ihm bei solchen Gelegenheiten mehr als einmal passiert war, theilweise gebraten und vollständig ausgebeut und etliche zwanzigmal skapirt zu werden, verstand sich von selbst.

„Deshalb hat er gar keine Haare mehr,“ erklärte Lord Fauntleroy seiner Mama. „Wenn man ein paarmal skapirt worden ist, wächst das Haar nie mehr. Jerry feins kam nicht wieder, nach dem letzten Mal, als ihn der König der Parromachawekins mit einem Messer, das aus dem Schädel des Häuptlings der Wopselemunpites gemacht war, skapirt hatte. Er sagt, das sei fast das Schlimmste gewesen, was ihm je vorgekommen und seine Haare seien ihm ganz zu Berge gestanden, wie der König das Messer wegte und hätten sich auch nachher nicht mehr gelegt und der König trage nun den Stab so und er sehe aus wie eine Haarbüchse. Mein, was süß, Verlebniße dieser Jerry gehabt hat! Ich wollt, ich könnte Mr. Hobbs Alles erzählen!“

Zurweilen, wenn das Wetter schlecht war und man im Salon beisammen saß,

es nunmehr auch neue Opfer für die Vertheidigung zu Wasser für geboten. Alle diese unfruchtbareren Ausgaben könnten sich Oesterreich-Ungarn ersparen, wenn es sich von jenem Bündniß lossagte, das ihm nichts einbringt als die Nothwendigkeit, in nervös gespannter Erwartung die Folgen eines der Mehrzahl der Unterthanen Kaiser Franz Joseph's keineswegs erwünschten Kampfes mit Rußland abzuwarten. Sollten jene zweifelhaften Segnungen, welche das bekannte Bündniß Oesterreich bringen kann, wirklich für das Wiener Cabinet mehr erwünscht sein, als eine Lage der Dinge, bei welcher das Reich der Habsburger, sich einerseits auf Rußland, andererseits auf Frankreich stützend, das benachbarte Hohenzollern-Reich ganz und gar nicht für sich als gefährlich zu erachten hätte? In Oesterreich wie in Ungarn erheben sich bereits Stimmen, welche diese Frage verneinend beantworten. — Wir Russen haben eine solche Frage zu beantworten nicht nöthig. Wir haben keinerlei feindselige Absichten auf Oesterreich-Ungarn, Rußland sucht auch nicht die intime Freundschaft dieser Macht, sondern wartet in Ruhe die Ereignisse ab, obgleich selbstverständlich kein Anlaß zur Abweisung dieser Freundschaft vorhanden wäre, falls man sie antrüge. Unser Vaterland erstarkt immer mehr und mehr in der Stellung, welche es ihm erlaubt, sich bei Niemandem einschmeicheln, aber auch Niemand fürchten zu müssen. Unsere orientalische Politik ist jetzt vollkommen einfach und klar. Wir fordern und suchen nichts auf der Balkanhalbinsel, und sind nur fest entschlossen, nicht zuzulassen, daß unsere Anspruchslosigkeit nicht von anderen Mächten exploirt werde zum Schaden der nationalen Interessen und der staatlichen Würde Rußlands. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es uns ziemlich gleichgültig, ob Oesterreich-Ungarn eine kostspielige Flottille auf die Donau bringt oder nicht. (St. Pet. Per.)

Von den russischen Blättern ist es nur die „Nowoje Wremja“, die anlässlich des neuen Jahres, das vor einigen Tagen im Auslande begonnen hat, eine politische Neujahrsbetrachtung anstellt. Die „Nowoje Wremja“ vergleicht den Beginn dieses Jahres mit dem des verflohenen und gelangt dabei zu dem Resultat, daß die Bedingungen und Umstände heute unvergleichlich günstiger liegen als vor einem halben Jahre. Die Ursachen der Besorgnisse und Befürchtungen, denen wir im vergangenen Jahre um diese Zeit überall begegneten, hätten sich unterdessen sowohl an Zahl wie an Bedeutung vermindert, obwohl sich noch lange nicht behaupten lasse, daß der Friede und die Ruhe Europas deshalb auf die Dauer bereits gesichert erscheinen. Daß wir aber heute dieses günstige Resultat verzeichnen können, daß überhaupt die allgemeine Lage der Dinge ihren schroffen Charakter bis zu einem gewissen Grade verloren habe, das verdanke das westliche Europa vor Allem Rußland. Dank der äußeren Politik Rußlands sei die Wahrscheinlichkeit eines europäischen Krieges in weite Ferne gerückt, obwohl sich die internationalen Bedingungen,

auf denen diese Wahrscheinlichkeit basirte, nur wenig verändert hätten:

Die ruhige Festigkeit Rußlands, die jeder Uebereilung entbehrt, die aber doch schon die Unabänderlichkeit der gefassten Beschlüsse darthun konnte, erwies sich als vollständig genügend, um der berückichtigten „Friedensliga“ ihren drohenden Charakter zu nehmen. Deutschland, das im Jahre 1888 einen zweimaligen Herrscherwechsel erlebt hat, bemüht sich jetzt schon nicht mehr, wie im vergangenen Jahre, von uns die Rückkehr zur Politik der Jahre 1870 bis 1871 zu erlangen durch die indirecte Drohung mit der Tripelallianz der mitteleuropäischen Mächte. Die Waffen, mit welchen sich die Berliner Diplomatie versehen, erwiesen sich als ungeeignet für ihren Hauptzweck und dies war hinreichend, um daß man in Oesterreich die Unzuverlässigkeit der deutschen Unterstützung empfand für den Fall, wenn die Wiener „Geflüste“ auf die Balkanhalbinsel von Seiten Rußlands eine vollkommen legale Abweisung finden sollten.

Was Frankreich anlangt, so habe die russische Politik der letzten Zeit diesem Lande einen sehr wesentlichen, wenn auch indirecten Nutzen gebracht:

Nachdem sie sich überzeugt, daß unsere Regierung, trotzdem sie keinerlei feindselige Absichten gegen Deutschland hegt, nichtsdestoweniger ihrer vollen Handlungsfreiheit nicht entsagen will, verhält sich die Berliner Diplomatie seit dem vergangenen Sommer bedeutend zurückhaltender gegen ihren westlichen Nachbar, und wir werden kaum irren, wenn wir sagen, daß eben in Folge dessen die bedauerlichen Unordnungen in den inneren Angelegenheiten der dritten französischen Republik seit dem vergangenen Herbst von keinerlei provocirenden oder für die nationale Eigenliebe der Franzosen einfach beleidigenden Ausfällen von Seiten Deutschlands begleitet sind.

Die Zukunft vorauszu sehen, ist natürlich Niemand gegeben. Material zu den verschiedenartigsten Complicationen bleibt im Westen sehr viel auch im kommenden Jahr 1889 — aber Rußland kann ganz ruhig versichern, daß es keinen Theil an dieser Ansammlung von gefährlichen Symptomen hat. Es steht zur Seite, in dem es die Rolle eines ruhigen, wenn auch natürlich nicht uninteressirten Zuschauers der Ereignisse wahr.

Und Alle wissen, daß seine Ruhe — ein Zeichen der Kraft aber nicht der Kraftlosigkeit ist, daß bei ihm die Bereitwilligkeit, seine Interessen dem Wohle des einen oder anderen westlichen Cabinets zu opfern, gar keine Rolle spielt. . . . Man muß sehr kurz-sichtig sein in politischer Beziehung, um nicht zu sehen, bis zu welchem Grade die Actionsweise Rußlands gegenwärtig die Gefahr einer Verletzung des europäischen Friedens abschwächt, ungeachtet dessen, daß viele Ereignisse, die im Jahre 1888 in Deutschland und in Frankreich vorfielen, unter anderen Umständen zu ganz entgegengesetzten Resultaten führen konnten. (St. P. S.)

Ausländische Nachrichten.

— Der in England eingesetzte Parlamentsauschuß für die Vertheidigung des Landes, der seine Beratungen unter dem Vorsitz des Lords Hartington hält, wird aller Wahrscheinlichkeit nach eine sofortige bedeutende Vergrößerung der britischen Flotte vorschlagen. Der Auschuß ist dafür, daß ungesäumt mehrere große Panzerschiffe und so schnell wie möglich eine Anzahl schneller halbgedeckter Kreuzer gebaut werden. Der Bericht wird sich in den Händen der Regierung befinden, ehe die Armee- und Marinevoranschläge für 1889/90 endgiltig festgestellt werden, und falls das Ministerium, wie kaum zweifelhaft ist, die Vorschläge annimmt, wird eine große Vermehrung der Ausgaben die Folge sein. Die Ausgaben werden freilich über zwei bis drei Jahre vertheilt werden, einfach, weil der Bau von Panzerschiffen stets längere Zeit in Anspruch nimmt. Die Finanzpläne des Schatzkanzlers werden durch diese Belastung des Budgets etwas in Verwirrung gerathen. Herr Goschen, der Finanzminister, hatte auf einen großen Ueberschuß im nächsten Finanzjahre gehofft; wenn jedoch zwei Millionen oder mehr jährlich drei Jahre lang für die Flotte verausgabt werden sollen, so wird der Ueberschuß vermuthlich nur gering sein. Auch Lord Salisbury, der erste Minister, hat die Nothwendigkeit einer Vergrößerung der Vertheidigungsmittel anerkannt und zugleich die Gelegenheit ergriffen, sich abermals über die europäische Lage auszusprechen. Hierüber wird der „Post“ Folgendes gemeldet: Salisbury empfing eine Abordnung von Vertretern der englischen nördlichen Häfen, welche ihm Vorstellungen zu Gunsten besserer Befestigung der Handelshäfen des Landes machte. Salisbury erwiderte, die Regierung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in der angeregten Angelegenheit bewußt; diese Verantwortlichkeit sei durch die Rüstungen des Auslandes wesentlich erhöht worden und würde ausgedehnt werden, wenn der Kriegsminister und der Marineminister ihre Staats für die nächste Tagung des Parlaments ausarbeiteten. Dieses Vorhaben dürfe indes nicht dahin gedeutet werden, daß die Regierung eine halbige Störung des europäischen Friedens besorge; gleichwohl müßten die Vorbereitungen getroffen werden, welche die gegenwärtige Weltlage gebieterisch erheische.

Tageschronik.

— **Mord.** In der Nacht von Sonntag zu Montag wurde in der Nowomiejskajastraße, in der Gegend, wo dieselbe von der Drogodoma- und Polnocnastraße durchkreuzt wird, ein Soldat des 37. Infanterie-Regiments bewußtlos aufgefunden. Die Personen, welche ihn fanden, schafften den Schwerverletzten zu dem an der Konstantinerrstraße wohnhaften Aeltesten Feldscher Herrn Putzmann, welcher sofort hülfbereit zur Hand

war, jedoch gleich sah, daß hier alle Rettungsversuche vergebens waren, denn dem Soldaten war durch mehrere, anscheinend mit einem schweren hölzernen Gegenstand verübte Schläge die Schädeldecke vollständig zertrümmert worden und gab derselbe auch nach kurzer Zeit seinen Geist auf. Aus welchem Grunde die schreckliche That verübt worden ist, ist vorläufig noch nicht aufgeklärt, jedoch scheint ein Raubmord ausgeschlossen und dürfte vielmehr die Annahme, daß der Ermordete mit Jemand in Streit gerathen und im Verlaufe desselben von seinem Gegner erschlagen worden ist, die richtige sein. Die Polizei ist auf das Eifrigste bemüht, der Thäter habhaft zu werden und hat bereits einige Verhaftungen vorgenommen, jedoch wissen wir noch nicht, ob der oder die Schuldigen sich unter denselben befinden.

— In der Annahme dringlicher Telegramme wird von jetzt ab eine wichtige Neuerung eintreten. Während diese Art Depeschen bisher bei der Aufgabe selbst keine Bevorzugung genoß und der Aufgeber vor dem Schalter stehend warten mußte, bis nach Abfertigung der Vordermänner, an ihn die Reihe kam, hat die Hauptverwaltung der Post und Telegraphen mittelst Circularvorschrift vom 17. Decbr. a. St. nunmehr die Verfügung ergehen lassen, daß dringliche, dreifach tarifirte Telegramme von den Aufgebern außer der Reihenfolge mit Bevorzugung vor den Uebriegen, wenn auch früher Erschienenen, anzunehmen sind.

— **Unfall.** Am Sonntag stürzte das Dienstmädchen Marianna Janowska vor einem Hause an der Dielenstraße in Folge der Glätte auf das Trottoir und brach ein Bein. Gegen den betreffenden Hausbesitzer wird dem Vernehmen nach eine Entschädigungsklage eingereicht worden. Hoffentlich wird derselbe zur Zahlung einer recht hohen Geldsumme verurtheilt, damit Andere sich den Fall zur Warnung dienen lassen.

— Die mehrmals erwähnte Einführung der Retourbills auf allen inländischen Bahnen soll, wie der „Grashdanin“ neuerdings meldet, definitiv stattfinden.

Auch soll, wie der „Svjat“ meldet, der Verkehr der Personen, namentlich aber der Postzüge auf allen Bahnen geregelt werden.

— **Eine recht bescheidene Forderung** stellte dieser Tage ein hiesiger Hauswirth einem Miether, welcher den bisher bestehenden Miethecontract auf weitere drei Jahre verlängern wollte. Für den Gesamtbetrag der dreijährigen Miethe in Höhe von 2,100 Rbl. verlangte der Sicherheits-Commissarius — aus welchen Gründen wissen wir nicht — ein Accept des Miethers und erbot sich dagegen, von dem Wechsel nach jedem abgelaufenen Vierteljahr den Betrag von 175 Rbl. abzuschreiben. Daß der betreffende Miether auf diese mindestens — eigentümliche Forderung nicht eingeht und sich vielmehr nach einem Hauswirth mit solideren Bedingungen umsieht, ist uns begreiflich.

— **Post festum.** Mehrere heilige Einwohner waren nicht wenig erstaunt, als ihnen am Sonntabend und Sonntag, also

gab Gedrik, der immer bereit war, das Seinige zur Unterhaltung beizutragen, Zerrys „Berlebnisse“ preis, wobei er sehr aufmerksame Zuhörer fand.

„Zerrys Geschichten 'treffiren alle so“, sagte er dann zu seinem Mütterchen. „Manchmal denke ich beinahe — Du mußt nicht böse sein Herzlieb — es könnte nicht alles dran wahr sein, aber doch hat Zerry es selbst erlebt, aber, weißt Du, weiß er's hier und da nicht mehr so genau, weil er so oft skalipt worden ist. Skalipt werden, davon kann man ein schlechtes Gedächtniß kriegen.“

Elf Tage, nachdem er Did sein Lebewohl zugerufen hatte, traf der kleine Lord in Liverpool ein und am Abend des zwölften Tages fuhr der Wagen, der ihn, seine Mutter und Mr. Havisham an der Bahn abgeholt hatte, an Court Lodge vor.

Mary, die zu Mrs Errols Bedienung mit herübergekommen war, hatte das Haus schon etwas früher erreicht, und als Gedrik aus dem Wagen sprang, sah er einige Diensthöten in der glänzend erleuchteten Halle stehen, Mary aber unter der Hausthür. Mit einem fröhlichen Ausrufe eilte er auf sie zu und küßte sie auf die knallrothen Wangen.

„Bist Du schon da, Mary? Herzlieb, Mary ist da!“

„Ich bin froh, daß Sie da sind, Mary“, sagte Mrs. Errol halblaut zu ihr. „Ich fühle mich weit weniger fremd, nun ich ein bekanntes Gesicht um mich habe.“ Dabei reichte sie ihr die schmale Hand, die Mary kräftig schüttelte. Ach, sie verstand wohl, wie der jungen Frau zu Muthe sein

musste, die ihre Heimath verlassen hatte und nun ihr Kind hergeben sollte.

Die englischen Diensthöten beobachteten Mutter und Sohn mit großer Neugierde. Alle möglichen Gerüchte war natürlich über die beiden im Umlauf; jedermann wußte, weshalb Mrs. Errol hier wohnen mußte, und der kleine Lord im Schlosse, jedermann wußte genau, welches ungeheures Vermögen seiner harte und was für ein jährzorniger Großvater mit Stichtanfällen und bösen Launen.

„Reicht kriegt er's nicht, der arme kleine Kerl!“ Das hatten sie längst unter einander ausgemacht.

Was er aber für eine Art von Kind war, dieser Lord Fauntleroy, das wußten sie nicht, und das Wesen des künftigen Herrn von Dorincourt war für sie eben nicht leicht verständlich. Er zog sehr selbstständig seinen kleinen Ueberrock aus, gerade, als ob er gewöhnt wäre, sich selbst zu bedienen, und dann sah er sich um in der weiten Halle, betrachtete die Bilder und die Girchgeweihe und alle möglichen Dinge, die ihm sehr merkwürdig vorkamen, weil er noch nichts derartiges gesehen hatte.

„Herzlieb“, rief er, „das ist ja ein goldbiges Haus, nicht wahr? Ich bin so froh, daß Du da wohnst! Und ein ganz großes Haus ist es!“

Freilich war es groß im Vergleiche mit dem engbrüstigen Gebäude in der ärmlichen New-Yorker Straße, und hübsch und freundlich war es auch. Mary führte die Ankömmlinge hinaus in ein helles, ganz mit buntem Kattun tapetirtes und ausgestattetes Schlafzimmer, wo ein fröhliches Feuer brannte und eine riesengroße, schneeweiße Angora-

katze behaglich hingestreckt auf dem Teppich vor dem Kamin lag.

„Die Haushälterin vom Schlosse schickt sie“, erklärte Mary. „Die ist eine brave Dame und hat überall nach dem Rechten gesehen und alles eingerichtet. Ich hab' sie auch schon gesehen und sie hat den Kapitän selig arg gern gehabt und ist betäubt, daß er todt ist, und dann hat sie gesagt, 's könne leicht sein, daß die Rache Ihnen die Stube heimlicher macht, wenn sie so faul daliegt. Den Herrn Kapitän selig hat sie schon gekannt, wie er ein Kind war und er sei ein schöner Junge gewesen, sagte sie, und dann ein feiner Herr, der auch für geringe Leute ein gutes Wort gehabt hat. Da hab' ich zu ihr gesagt: „Er hat gerade so einen Sohn zurückgelassen“, ja und dann hab' ich gesagt: „Rein hübscherer Junge hat je Schuhe zerrissen, solange die Welt steht.“

Nachdem Mutter und Sohn etwas Toilette gemacht, gingen sie wieder ins Erdgeschloß in ein ebenfalls großes, helles Zimmer. Die Decke war getäfelt, der Raum nicht hoch, die tiefen, breiten Stühle hatten hohe geschmückte Lehnen, und allerhand kleine Wandschränkchen, Schlüsselbretter und eigentümliche Verzierungen waren in den ebenfalls getäfelten Wänden angebracht, vor dem Kamin lag ein mächtiges Tigerfell und zwei bequeme Lehnstühle standen zu beiden Seiten. Die würdevolle weiße Kage fand es offenbar recht angenehm, sich von Lord Fauntleroy streicheln zu lassen, und hatte sich ihm sich sofort angeschlossen, und als er sich nun auf das prächtige Fell legte, rollte sie sich majestätisch an seiner Seite auf, wodurch die Freundschaft besiegelt war.

Gedrik schmiegte sein Köpfcchen neben ihr in das weiche Fell und nahm keine Notiz von dem Gespräch zwischen seiner Mutter und Mr. Havisham, zumal beide halblaut sprachen. Mrs. Errol war sehr blaß und sichtlich bewegt.

„Heute Nacht muß er doch nicht schon gehen?“ fragte sie. „Heute Nacht darf er doch noch bei mir bleiben?“

„Gewiß“, erwiderte Mr. Havisham, „es ist keineswegs nöthig, daß er heute Nacht geht. Ich werde mich nach Lische aufs Schloß begeben und Seine Herrlichkeit von unserer Ankunft in Kenntniß setzen.“

Mrs. Errol warz einen Blick auf Gedrik, der mit unbewusster Anmuth auf dem bunten Fell hingestreckt lag, während das Feuer im Kamin wechsellnde Lichter auf sein golden schimmerndes Haar warf.

„Der Graf weiß nicht, was er mir nimmt“, sagte sie mit schmertzlichem Lächeln und setzte dann, zu dem Advolaten aufblickend, hinzu: „Wollen Sie die Güte haben, ihm zu sagen, daß ich sein Geld nicht will?“

„Sein Geld? Sie sprechen doch nicht von dem Jahresinkommen, das er für Sie ausgesetzt hat?“

„Doch“, antwortete sie einfach, aber bestimmt. „Ich möchte dasselbe lieber nicht haben. Die Wohnung hier muß ich annehmen und ich bin dankbar dafür, denn ich könnte ja sonst nicht in der Nähe meines Kindes bleiben; aber ich habe ein kleines Vermögen, das hinreicht, um bescheiden davon leben zu können, und mehr brauche ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

fünf und resp. sechs Tage später, der Briefträger Neujahrsgratulationen specieller Freunde, die nachweislich hier am Orte rechtzeitig am 31. Dezember und beziehentlich am 1. Januar aufgegeben worden waren, zustellte. Wenn wir auch gern zugestehen, daß die Post gerade zu Neujahr mit Arbeiten überhäuft ist, so dünkt uns doch für die Bestellung von Stadtpostbriefen ein Zeitraum von 5-6 Tagen ein wenig zu lang zu sein und sind die Beschwerden der betreffenden Personen durchaus gerechtfertigt. Um ähnliche Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden, wird es sich empfehlen, erforderlichen Falls einige Hilfskräfte anzunehmen.

Der in weiten Kreisen bekannte Ralischer Fabrikant August Nepphahn ist vor einigen Tagen gestorben. Er war der Besitzer der von seinem Vater Benjamin R. in Ralsch im Jahre 1816 gegründeten Tuchfabrik. Im Jahre 1875 übertrug der letzthin Verstorbenen die Leitung der Fabrik seinem Sohne und wohnte auf seinem Gute.

Mierzwiński kommt nicht nach Lodz. Der gefeierte Tenor will zwar gegenwärtig in Warschau, wird aber weder dort noch hier concertiren.

Für die Familie des verstorbenen Briefträgers Pfeffer gingen des Weiteren bei uns ein: Von Frau F. B. Abl.

Die Sängerin Fräulein Dorris Barry, deren Auftreten im hiesigen Victoria-Theater vor einigen Tagen angezettelt war und die, wie die „Lobher Zeitung“ in ihrer Sonntagsnummer berichtete, ohne eigene Schuld in eine drückende Nothlage gerathen ist, wird im Verein mit einem russischen Damen-Chor und einer Kapelle am Donnerstag Abend im Concerthause ein Concert veranstalten, um die Mittel zur Heimreise zu erlangen. Es ist zu wünschen, daß dasselbe recht gut besucht wird.

Im Waldschloßchen fand am Sonntag das erste Gefeß in dieser Saison und Konzert der Infanterie-Kapelle unter Kapellmeister Lierichs Leitung statt. Das herrliche Klare und völlig windstille Frostwetter hatte Hunderte von Personen herausgelockt, die sich theils mit Schlittschuhlaufen vergnügten und theils mit Zusehen begnügten. Es gewährte namentlich Abends bei Mond-, Laternen- und Lampen-Schein einen ganz romantischen Anblick, die unzähligen Paare nach den Klängen „der kleinen Fischerin“ auf der spiegelglatten Fläche dahinschweben zu sehen. Die Zahl Derjenigen, welche sich erfrischen oder besser gesagt erwärmen und stärken wollten, war eine derart große, daß die unteren Lokalitäten nicht ausreichten und die in den höheren Regionen belegenen Wohnzimmer geräumt werden mußten. Troßdem wurde Jeder nach Möglichkeit schnell bedient und waren Speisen und Getränke gut und die Preise durchaus mäßig.

Nach den Eingahlen kommen jetzt die Eskimos an die Reihe. Die Nordpolbewohner werden nächstens in Warschau und dann wahrscheinlich auch in Lodz auftreten.

Ein erschütterndes Familiendrama, das mit dem Tode dreier Menschen abschließt, hat sich am Freitag in dem Hause Chorinerstraße 71a in Berlin abgespielt. Hier wohnt seit mehreren Jahren der bei dem 62. Polizeirevier Behndickerstraße angestellte 37jährige Schutzmann Kretschmar mit seinen Kindern, der 13jährige Tochter Hedwig und dem 5jährigen Knaben Paul. Dem R. war vor zwei Jahren die Frau, mit welcher er in 15jähriger glücklicher Ehe gelebt hat, gestorben, und seit dieser Zeit war R. fortwährend leidend, so daß er häufig beurlaubt werden mußte. Ein chronisches Lungenscheiden hatte den früher kräftigen Mann zudem tief verstimmt. Am 1. Januar mußte sich R. wiederum krank melden und der ihn behandelnde Arzt machte ihm am Donnerstag die wenig tröstlich lautende Mitteilung, daß sein Leiden unheilbar und er auf Wiederherstellung seiner Gesundheit nicht mehr hoffen dürfe. Diese trübe Aussicht für seine Zukunft, das wahrscheinlich traurige Loos seiner geliebten Kinder nach seinem Tode versetzten R. in große Aufregung und in diesen Zustand, da muß er wohl den Entschluß zu der unseligen That, die am Freitag erfolgte, gefaßt haben. Seit dem Tode seiner Frau wirtschaftete für R. eine in der Nähe wohnende Wittwe, welche am Freitag früh, nachdem sie die Zimmer in Ordnung gebracht, gegen 1/10 Uhr von R. fortgeschickt wurde. Es heißt, R. habe ihr außer dem schuldigen Lohn noch 15 Mark mehr gegeben mit dem Bemerkten, daß er ja doch kein Geld mehr brauchen werde. Als um halb 11 Uhr, also eine Stunde später, ein in demselben Hause wohnender Mann an der Wohnungstür des Schutzmanns vorüberging, hörte er ein leises Wimmern und deutlich die Stimme der dreizehnjährigen Hedwig, welche höhnend um Wasser rief.

Nichts Gutes ahnend, suchte der Nachbar die Thür zu öffnen, fand dieselbe jedoch verschlossen und eilte nummehr zu dem Hauswirth, Herrn Droguisen Wende, mit welchem er gemeinschaftlich die R. 'sche Thür erbrach. Hier bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick dar. Auf den Fußboden lag der fünfjährige Sohn Paul todt mit verzerrten Gesichtszügen, auf einem Stuhl saß R., gleichfalls todt, während das dreizehnjährige Mädchen in den letzten Zügen liegend fortwährend um Wasser schrie. Leider konnte das Kind nicht mehr gerettet werden; denn als man mit dem gewünschten Getränk zu ihr eilte, gab Hedwig R. ihren Geist auf. Auf dem Tische lag ein an das 62. Polizeirevier adressirter Brief, in welchem R. die Gründe der unseligen That angegeben hat. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod der Familie R. durch Gift feststellen; die Polizei beließ die Leiche vorläufig noch in der Wohnung. R. war ein sehr beliebter Beamter, sein tragisches Ende ruft allgemeines Bedauern hervor. Der Polizeibericht meldet über den Vorgang: Um dieselbe Zeit (Freitag Abend) wurde ein Schutzmann mit seiner 12 Jahre alten Tochter und seinem 5 Jahre alten Sohn in seiner Wohnung in der Chorinerstraße todt aufgefunden. Nach zurückgelassenen Briefen hat derselbe sich und seine Kinder vergiftet, weil er unheilbar krank war und sich von seinen Kindern nicht trennen wollte.

Kleine Notizen.

Große Geistesgegenwart bewies, nach der „R. Volksz.“, ein höherer Steuerbeamter, der eine große Brennerei in Wattenstede besichtigte. Außer ihm befanden sich noch vier Personen in dem Lagerraum, als ein Arbeiter mit dem Licht einem 4,000 Liter 100 procentigen Spiritus enthaltenden Faß zu nahe kam. Im demselben Augenblick schlug auch schon die Flamme aus dem Spundloch heraus. Rasch wie der Blitz legte der Beamte die flache Hand auf das Spundloch, dämpfte das Feuer dadurch und rettete Aller Leben. Eine Sekunde später würde wahrscheinlich eine todtbringende Explosion erfolgt sein.

Auf Grabe Reben verunglückten nach der „Frankf. Ztg.“ durch eine Explosion schlagender Wetter fünf Bergleute. Drei waren bei der Aufindung bereits todt — davon zwei in den Nachschwabern erstickt — einer starb auf dem Wege nach dem Lazareth, der fünfte kam mit leichten Verletzungen davon.

Nach Berichten der „Königsb. Hart. Ztg.“ sind auf der Wüste des Kurischen Haffs zwei „Reisefähne“ mit ihrer Besatzung eingetroffen. Der Mundvorrath der armen Menschen ist fast zu Ende, aber an eine weitere „Verproviantung“ ist noch in Wochen nicht zu denken, da die Eisbede des Haffs erst in dieser Zeit bei anhaltendem Frost halten würde. Die Leute sind der größten Gefahr ausgesetzt, umsonst, als auch jeder Versuch, an die Küste zu gelangen, mißlungen ist. Sollte die Noth der Schiffer zu groß werden, so wird man versuchen, in Handbähnen, welche auf dem Eise von Menschen gezogen werden, zu ihnen zu gelangen, damit beim etwaigen Brechen des Eises sich die Hilfsbringenden sofort in den Rahn zu retten vermögen.

Dem „Hamb. Correps.“ zufolge ist in der Nacht zum Freitag der Lokalsog Hamburg-Bergedorf bei Rothenburgsort durch falsche Weichenstellung mit einem Güterzug zusammengestoßen. Die Maschine des Lokalsuges stürzte die Böschung herab und legte sich auf die Seite. Ein Personenwagen ist beschädigt; der Feizer und der Lokomotivführer sind unverletzt, die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Von dem Güterzuge sind die Maschine und zwei Wagen entgleist. Die von Berlin kommenden Züge mußten einen Umweg machen.

Aus Melbourne wird gemeldet, daß in Folge anhaltenden Regens in der Stadt Castlemain große Ueberschwemmungen eingetreten sind. Das Wasser stieg so rasch, daß, so weit man bis jetzt weiß, acht Personen ertranken; man befürchtet aber, daß der Berlauf an Menschenleben größer ist. Durch die Ueberschwemmung wurde großer Vermögensschaden angerichtet.

Der Stephansdom in Wien ist plötzlich als altersschwach, eines Ausbaues dringend bedürftig und in seinem jetzigen Zustande als eine Gefahr für die Umgebung hingestellt worden. Aus Anlaß eines Berichtes des Dombaumeisters Fehrn v. Schmidt hat eine Kommission den Zustand des Domes genau untersucht und erklärt, daß der gegenwärtige Zustand des hölzernen Dachstuhlbes eine fürchterliche Gefahr für die Kirche selbst, für die Thürme und bei jedem Sturme für die ganze Stadt Wien sei, daß ein Einbau an dessen Stelle treten müsse, und daß der Kiefernbaum, die bekannte große Glocke nicht mehr tragen könne, so daß eine Uebersetzung der letzteren an eine andere Stelle unbedingt geboten sei. Das Wächzchen der Stadt Wien beansprucht, wenn es aufrecht erhalten bleiben soll, langwierige und kostspielige Erneuerungsarbeiten. Die Brigg „Atalapa“, von Rouen nach Philadelphia unterwegs, hat auf der Höhe der Küste von Neufundland Schiffbruch gelitten. Der Kapitän ist die einzige Person, welche gerettet wurde. Ein Telegramm meldet, daß die englische Bark „Chapman“, Kapitän Smidt, die am 22. Dezember mit Salz und leeren Petroleumfässern von Hamburg in See ging, in der Nordsee von einem Dampfer überrannt wurde und in Folge dessen gesunken ist. Ueber den Verbleib der Besatzung, die aus 17 Personen, dem Kapitän, seiner Frau und zwei kleinen Kindern bestand, ist nichts bekannt geworden. Der Dampfer selbst hat die Meldung einem vorüberfahrenden Schiffe gemacht; sein Name aber ist merkwürdigerweise nicht ermittelt worden.

fangenen überreicht worden; derselbe erklärte jedoch, daß Feinerlei mildernde Umstände für die Verbrecher vorlägen.

Neueste Post.

Petersburg, 5. Januar. (Nordische Zel.-Ag.) Der Fürst von Montenegro trifft, wie die „Now. Wr.“ meldet, demnächst in Petersburg ein. — Der „Reg.-Anz.“ meldet, daß der holländische Gouvernements-Procureur v. Klugen und der estländische Gouvernements-Procureur Döpp zu übercompletten Beamten am Oberprocureursteiche des 5. Senatdepartements ernannt worden sind, mit Belassung in ihren gegenwärtigen Aemtern.

Petersburg, 5. Januar. Die russische „Pet. Ztg.“ meldet, daß demnächst ein allgemeiner Congreß von Landwirthen und Getreidehändlern einberufen werden soll, behufs Besprechung der Lage und der Aussichten des russischen Getreidehandels. — Der „Grazhdanin“ meldet, daß behufs Hebung des Getreideports die Frage ventilirt werde, einen regelmäßigen russischen Fracht-Dampferverkehr zwischen den sibirischen und baltischen Häfen und den Haupthäfen des Auslandes einzurichten. — Die russische „Pet. Ztg.“ theilt mit, daß ein Entwurf, betriebl. die Einräumung von Privilegien für die landwirthschaftliche Brennerei demnächst beraten werden werde. — Die Eröffnung der Fischerei-Ausstellung in Petersburg ist endgültig auf den 2. Februar festgesetzt worden. Gleichzeitig findet ein Fischzüchter-Congreß statt. Die baltische Eisenbahn bewilligte freie Rückreise für die Congreß-Besucher und freie Rückfuhr für die Ausstellungsobjecte.

Petersburg, 5. Januar. Das „Journal de St. Pétersbourg“, die Angriffe der „Köln. Ztg.“ auf den englischen Votschafter Morier besprechend, sagt: Alle, die den ausgezeichneten Repräsentanten der Königin Victoria zu Petersburg kennen, stimmen darin überein, daß derselbe die ihm vorgeworfene Handlung nicht hat begehren können und erklären allgemein die Erbitterung seiner Stellung als irgend einen persönlichen Groll der Redaction.

Petersburg, 5. Januar. Der „Russkij Inwalid“ veröffentlicht die Verordnung, nach welcher in der russischen Armee besondere Trainabtheilungen eingerichtet werden, deren Einführung die „Nowoje Wremja“ kürzlich angekündigt hatte. Die fünf Train-Cadre-Bataillone werden zu 18 Compagnien formirt, welche in Kriegszeiten auf 18 Train-Bataillone gebracht werden. Die Bildung der neuen Bataillone beginnt am 1. (13.) Januar.

Charlow, 5. Januar. Baron Sternwall ist sponet hergestellt, daß er gestern Charlow verlassen konnte.

(Nordische Zel.-Ag.) Berlin, 5. Januar. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht an seiner Spitze folgendes Kaiserliche Schreiben: „Lieber Fürst! Das Jahr, welches uns so schwere Heimtückungen und unersehliche Verluste gebracht, geht zu Ende. Mit Freude und Trost zugleich erfüllt Mich der Gedanke, daß Sie Mir treu zur Seite stehen und mit frischer Kraft in das neue Jahr eintreten. Von ganzem Herzen ersthebe Ich für Sie Glück, Segen und vor Allem andauernde Gesundheit und hoffe zu Gott, daß es Mir noch recht lange vergönnt sein möge, mit Ihnen zusammen für die Wohlfahrt und Größe unseres Vaterlandes zu wirken.“

Berlin, den 31. Dezember 1888.
Wilhelm.

An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

Berlin, 5. Januar. Eine Regierungs-vorlage wegen Erhöhung der Civilliste des Kaisers wird, wie verlautet, nicht erscheinen.

Berlin, 5. Januar. Sowohl die „Köln. Ztg.“, die jüngst das Gegentheil berichtete, als auch andere Blätter melden jetzt, daß eine Nachforderung im Reichsetat für militärische Zwecke dennoch in bestimmter Aussicht stehe. Es wird dabei bemerkt, daß es sich um artilleristische Zwecke dabei handle.

Berlin, 5. Januar. Im verfloffenen Jahre sind durch Tod oder Verabschiedung nicht weniger als 65 Generale und 165 Stabsoffiziere aller Waffengattungen abgegangen.

Berlin, 5. Januar. Es gilt als sicher, daß der Hauptmann Wilmann sich noch im laufenden Monat nach Ostafrika begeben wird.

Berlin, 5. Januar. In Folge einer heute Morgens an den Ersten Staatsanwalt gerichteten Depesche des Reichsgerichts ist Geh. Rath Prof. Geffken sofort aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden. Die Entlassung erfolgte auf Grund des aus Leipzig ergangenen Beschlusses des Reichsgerichts, wonach das Verfahren gegen Geffken einzustellen ist. Der Erste Staatsanwalt theilte dem Geh. Rath Geffken diese günstige Wendung seines Geschickes persönlich mit und

der Letztere traf sofort Anstalten zu seiner Abreise. Um 11 1/2 Uhr traf eine offene Droschke erster Klasse vor dem Untersuchungsgefängnis ein und diese bestieg, unter sichtbaren Zeichen der Aufregung, Geh. Rath Geffken, um der Freiheit wieder entgegen zu eilen.

Berlin, 5. Januar. Die Pariser Wahlbewegung nimmt ein mit jedem Tage interessanter werdendes Aussehen an. Jetzt wird gemeldet, daß die Monarchisten auf die Aufstellung einer selbstständigen Kandidatur gegen Boulanger zu verzichten beschloßen hätten. Somit werden also die Monarchisten zweifellos für Boulanger eintreten. Daß die Kandidatur des Herzogs von Numale ernstlich in Frage kommt, ist nicht anzunehmen. Während man anfangs über das Unterfangen Boulanger's spottete, dürfte man es jetzt schon etwas ernster beurtheilen; denn jedenfalls wird er den Radikalen viel zu schaffen machen.

Belgrad, 5. Januar. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht.

Telegramme.

Berlin, 6. Januar. Die Meldungen englischer Blätter über neue Kämpfe bei Bagamoyo und Dar-es-Salaam dürfen als unbegründet angesehen werden. Den hiesigen amtlichen Stellen, wo Berichte über solche Vorkommnisse vorliegen müßten, ist keinerlei derartige Meldung zugegangen.

Paris, 6. Januar. Das bonapartistische Central-Comitee beschloß, den Parteigenossen anzurathen, bei der Ersatzwahl eines Deputirten für das Seine-Departement für Boulanger zu stimmen, da diese Candidatur der energischsten Proteste gegen die verabschreuwürdige Verwaltung und gegen die verderbliche Politik der Regierung sei.

Infolge Fallissements der Madame Pelouse, der Schwester des durch den Ordensschacher berückigten Wilson, wurde das Schloß Chenonceaux dem „Crédit Foncier“ für 200,000 Frcs. zugesprochen.

Rom, 6. Januar. Gestern wurde die Session des Parlamentes für das Jahr 1887/88 durch ein königliches Decret geschlossen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Wajyk, K. Ratinski, M. Bows, sämtlich aus Warschau. — H. Schroeter aus Ozorkow. — Henius aus Thorn. — S. Abelman aus Dänaburg. — L. Eliaschow aus Moskau.

Hotel Victoria. Herr M. Grandmann aus Czestochau. — Uhrbach, B. Hollin, L. Reinecks, sämtlich aus Warschau. — S. Ruzewicz aus Nowo-Radomsk. — L. Kaplan aus Wilna. — F. Rüssoto aus Grodno. — A. Silberstein aus Petrikau.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 30. Dezember bis 5. Januar. (Evangelische Confession) in Giez.

Taufen.	Todesfälle.	Eingewandene.			
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
26	22	1	2	1	1

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Ausgeboren. Erdmann Waj mit Emilie Döblich. — Theodor Krieff mit Amalie Hoffmann. — Julius Jäsche mit Rosalie Schmidt. — Johann Friedrich Lange mit Wilhelmine Krede geb. Lange. — Reinhold Döblich Wigner mit Bertha Florentine Kerber. — Ferdinand Schäfer mit Rosine Schindler. — Emil Kadach mit Bertha Groß. — Samuel Fedder mit Emilie Lenz.

Währungsbericht.

Berlin, den 7. Januar 1889.
160 Rubel = 211 M. 80
Ultimo = 211 M. 50
Warschau, den 7. Januar 1889.
Berlin 47 10
London 9 50
Paris 38 5
Wien 79 50



Gestern Abend 1/2 12 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater, Bruder und Schwager, der frühere Fabrikant

FRANZ SIMA

im Alter von 77 Jahren.

Die Beerdigung der irdischen Hülle, zu welcher Verwandte und Bekannte hiermit eingeladen werden, findet Mittwoch, den 9. Jan., früh 10 Uhr vom Trauerhause, Wulczańskastrasse Nr. 836 aus statt.

Die trauernde Familie.

Lodz, den 6. Januar 1889.

St. Petersburger Zeitung.

163. Jahrgang. 1889.

Redakteur und Herausgeber

P. v. Kugelgen.



Erscheint täglich,

auch nach Feiertagen, ohne

Präventiv-Censur.

Die Politik des In- und Auslandes wird in der Rundschau, in Leitartikeln und Correspondenzen objectiv, vom bisherigen Standpunkte aus behandelt. Das *Skizzen* wird in großer Mannigfaltigkeit Novellen, Romane, Humoresken, Theater, Kunst, Musik und russische und deutsche Literaturberichte bringen.

Auf Wunsch zahlreicher Leser erscheinen die Beilagen für Landwirtschaft und Industrie wie im Vorjahr allwöchentlich als besondere Beilage auf je ca. 200 gespaltene Quartseiten, so daß sie in Buchform gebunden werden können.

Handel und Wandel findet eingehendste Berücksichtigung in sämtlichen Publikationen der *Reichshandels- und Marktberichte*, *Consparitätsberechnungen*, *Fondsblätter*, vollständige Nachrichten über Insolvenzen, Concursus etc.

Inserate finden nachdrücklichste Verbreitung, da die „St. Petersburger Zeitung“ in den bestbesetzten Kreisen der deutschen Gesellschaft gelesen wird.

Jahresabonnenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden „*Wöchentlichen Bekanntmachungen*“ und die in russischer Sprache erscheinenden „*Wöchentlichen Bekanntmachungen*“ (судебная объявление) gegen eine Extrazahlung von 3 Rbl. für beide, oder von 2 Rbl. für die einen oder die anderen. Zufolge Uebereinkunft mit den zuständigen hohen Behörden erhalten die ausländischen Abonnenten die „*Wöchentlichen Bekanntmachungen*“ gratis.

Abonnement in St. Petersburg 13 Rbl., im übrigen Reich 14 Rbl., im Auslande 18 Rbl., für 6 Monate 7 Rbl., resp. 7 Rbl. 50 Kop. und 9 Rbl. 50 Kop., für 3 Monate 3 Rbl. 75 Kop. resp. 4 und 5 Rbl.

Inserate kosten 10 Kop. pro Petitzeile, im Reklametheil 20 Kop., an der Spitze des Blattes und in den Beilagen für Industrie und Landwirtschaft 40 Kop.

Bestellungen sind zu richten an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“.

Redakt. Prospekt 20.

Dampfkessel = Fabrik

von

BORMANN, SZWEDE & TEMPLER,

Warschau.

empfehlen sich zur Lieferung von Dampfkesseln verschiedener Systeme, wie auch vollständiger Kesselanlagen.

Betreiber von Lodz und Umgegend:

G. Peyser,

Zachodnia-Strasse Nr. 268 b.

15-14) Prämiirter natürlicher 1888er

Dorsch - Leberthran

ist bereits angelangt in der Apotheke von M. Spokorny.

64)

Dr.

L. PRZEDBORSKI,

Spitalarzt,

empfängt Patienten mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenleiden, wie früher, täglich von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

!! VERLOREN !!

Ein Guipure-Tuch ist am 2. Weihnachtstage auf dem Wege von der Promenadenstrasse bis auf den Cyclisten-Platz verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурой. Варшава, 27 Декабря 1888 г.

W. Anderlik's Große MENAGERIE und Affen-Theater



auf der Cegielniana-Strasse, vis-à-vis der Reichshandlung, ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Täglich 2 Vorstellungen

und zwar um 5 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends. Mit dem indischen Elefanten Mij Sanny, sowie auch mit den schottländischen Bonny's, Affen, Pübeln und Biegen, welche auf's Beste dressirt sind, werden die schwierigsten Proben und komischen Scenen ausgeführt. Die Fütterungen der Thiere finden vor den Vorstellungen statt.

W. ANDERLIK, Menageriebefizer.

Der Unterricht

Privat - Lehr - Anstalt

beginnt am 14. Januar neuen Styls.

Neue Schüler und Schülerinnen werden täglich von 9 Uhr bis 3 Uhr angenommen.

M. Berlach, Petrikauerstrasse Nr. 108, neu.

Doniesienie.

Mam zaszczyt niniejszem uprzedzić osoby zgłaszające się do mnie na zimowe kursa

Lekcyi Tanca,

że takowe rozpoczynam już z d. 5 Stycznia r. b. w sobotę o godz. 8-jej wiecz. w mieszkaniu dotychczasowem — ulica Zawadzka Nr. 48; w domu W-ej Schmidt na dole, gdzie też szanowni interesowani wszelkie bliższe objaśnienia. lub ządania swoje nadselać raczą.

b. członek baletu teatrów rządowych w Warszawie (3-3)

Jan Jaśniewicz.

Der Unterricht

in meiner Lehr-Anstalt beginnt am 14. Januar neuen Styls. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden täglich entgegen genommen.

EMILIE REMUS, Petrikauerstr. Nr. 118 neu, Haus Schultz.

Ich suche einen tüchtigen

Fabrikbuchhalter

für mechanische Weberei. Bevorzugt werden solche, die in der Branche bewandert sind. Offerten unter lit. D. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein nachweislich tüchtiger

Woll-Stück-Färber

wird zur Leitung einer Färberei per sofort gesucht.

Offerten unter Chiffre S. L. 273 an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesucht ein tüchtiger

Maschinist

für eine Collman'sche Compound-Dampfmaschine. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Accisformulare bei L. Zoner.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.